

Zwischen Bürgerrecht und Stättigkeit

Ein Rollenspiel zur pluralen Stadtgesellschaft in Frankfurt am Main um 1600

Um 1600 war Frankfurt eine sehr diverse Stadt, geprägt von Migration und unterschiedlichen Konfessionen. Die verschiedenen gesellschaftlichen Stände und Gruppen hatten unterschiedliche Rechte und Pflichten. Wirtschaftliche und politische Konflikte sowie religiöse Unterschiede führten immer wieder zu Spannungen. Die Schüler*innen sollen erfahren, wie heterogen und konfliktreich das Leben in der Stadt um 1600 war. Dazu wird eine Diskussion verschiedener Stadtbewohner*innen simuliert. Die Schüler*innen diskutieren so auch Themen, mit denen sie persönlich in der Gegenwart konfrontiert sind: Migrationsbewegungen und gesellschaftlichen Pluralismus, Zusammenleben von unterschiedlichen Kulturen und Glaubensrichtungen, rechtliche und soziale Ungleichheiten.

Zielgruppe: Sek II

Mögliche Unterrichtsfächer: Geschichte

Bezug zu Inhalten des Curriculums: Herrschaft und politische Partizipation; Reformation (Ende der mittelalterlichen Glaubenseinheit, gesellschaftliche und politische Folgen); Situation der jüdischen Minderheit

Dauer: 270 Min.

Benötigte Materialien:

In diesem Paket: PowerPoint-Präsentation, Arbeitsblätter (AB1: Vogelschauplan von Frankfurt am Main, AB2: Texte zu Frankfurt um 1600, AB3: Rollenkarten)

Zusätzlich notwendig: Beamer, Board

Sachinformationen:

Die politische Verfassung Frankfurts um 1600:
In der freien Reichsstadt Frankfurt war der Stadtrat die zentrale verfassungsrechtliche Körperschaft, die alle Belange in der Stadt regelte. Er bestand aus 43 Ratsherren, die auf drei Ratsbänke verteilt waren und sich gegenseitig wählten.

Die ersten beiden Bänke (Schöffenbank und Gemeindebank) mit je 14 Mitgliedern wurden von Mitgliedern des Frankfurter Patriziats besetzt. Dadurch ergab sich zu jeder Zeit eine patrizische Ratsmehrheit. Allein die dritte Bank, die Zunftbank, rekrutierte ihre 15 Mitglieder aus Meistern der zehn ratsfähigen Frankfurter Handwerke. Da es sich um ein Ehrenamt handelte, konnten es sich allerdings nur vermögende Zunftmeister leisten, ein politisches Amt zu übernehmen. In diesem oligarchischen System bestand die Regierung also vor allem aus Mitgliedern des Patriziats.

Die Stadtgesellschaft um 1600:
Das Patriziat bildete sich im Laufe des Mittelalters als städtische Oberschicht heraus. Seine Mitglieder, um 1600 etwa 400 Personen, lebten überwiegend als Rentiers – also vom Ertrag ihres Grundbesitzes. Dagegen gab es in der Stadt etwa 2.600 Kaufleute, Unternehmer und Gelehrte. Die weitaus größte Gruppe waren Handwerker und Krämer, etwa 12.000 Personen. Zuletzt gab es etwa 3.000 Handwerksgesellen, Tagelöhner und Dienstpersonal. Die Standesordnung zeigte sich auch im Alltag, etwa an der Kleidung, denn es gab eine Kleiderordnung, in der genau festgelegt war, wer was tragen durfte.

Die Bewohnerschaft war auch in rechtlicher Hinsicht hierarchisch differenziert. Nur etwa die Hälfte genoss das volle Bürgerrecht, konnte also zumindest nominell Ämter übernehmen. Die andere Hälfte bestand aus Beisassen, sogenannten „Fremden“ (zu denen etwa auch das Dienstpersonal und die Gesellen gehörten), oder Jüdinnen und Juden. Der Beisassenstatus war gewissermaßen ein minderes Bürgerrecht, das im Gegensatz zu diesem nicht vererbbar war. Die Beisassen waren zahlreichen

wirtschaftlichen Restriktionen unterworfen. Jüdinnen und Juden hatten einen besonderen Rechtsstatus, die Stättigkeit, die gegen eine Geldzahlung alle drei Jahre neu beantragt werden musste. Wie der Beisassenschutz war sie ein Instrument der städtischen Bevölkerungspolitik.

Die religiöse Struktur der Stadt: Die Reichsstadt Frankfurt war um 1600 orthodox-lutherisch. Als Zentrum des Buchhandels kam sie schon früh mit dem Gedankengut Luthers in Berührung. 1533 hatte der Frankfurter Rat auf Drängen großer Teile der Bevölkerung ein Verbot des katholischen Gottesdienstes beschlossen. Dennoch wurde Frankfurt keine rein protestantische Stadt, um Rücksicht auf den Stadtherrn, den streng katholischen Kaiser, zu nehmen. Frankfurt sollte seinen Status als Messestadt und Wahlort des Kaisers behalten. Der Anteil der Katholiken an der Gesamtbevölkerung war allerdings sehr klein, er betrug nur etwa 200 Personen (1 %).

Auf dem Augsburger Reichstag 1555 wurde das Luthertum als zweite Reichsreligion anerkannt. Es wurde somit im Deutschen Reich eine rechtliche Grundlage für den lutherischen Protestantismus geschaffen, nicht aber für den Calvinismus. Die Reformierten waren deshalb religiös rechtlos; die lutherischen Prediger standen ihnen aufgrund abweichender Positionen zum Abendmahl ablehnend gegenüber. Dennoch gab es eine inoffizielle religiöse Duldung seitens des Rats, die wohl vor allem auf wirtschaftlichem Pragmatismus gründete.

Die jüdische Bevölkerung, die bereits seit dem 12. Jahrhundert in der Stadt belegt ist, sah sich offener Judenfeindschaft des christlichen Teils der Bevölkerung einschließlich des Rats ausgesetzt, die vor allem auf religiösen Vorurteilen beruhte. Wie gegenüber den Reformierten verfolgte der Rat ihnen gegenüber eine ambivalente Politik. Auf der einen Seite nutzte er die Stättigkeit, um Einwanderung und Aufenthalt einzugrenzen, gleichzeitig waren die Juden für die Wirtschaft und die städtischen Finanzen unverzichtbar. Sie wurden finanziell besonders belastet, etwa durch die Zahlung eines jährlichen Schutzgeldes.

Migration nach Frankfurt im 16. Jahrhundert: Um 1500 hatte Frankfurt nicht mehr als 10.000 Einwohner*innen, im Jahr 1600 waren es schon um die 20.000. Somit erlebte die Stadt innerhalb eines Jahrhunderts eine Verdoppelung der Bevölkerung: Die Zahl der jüdischen Familien etwa stieg zwischen 1503 und 1612 von 29 auf 453, im Jahr 1610 lebten um die 2.700 jüdische Personen in Frankfurt, was etwa 13 % der Gesamtbevölkerung ausmachte.

Durch den Spanisch-Niederländischen Krieg wurde die protestantische Bevölkerung aus den Spanischen Niederlanden (dem heutigen Belgien) vertrieben. Sie ließ sich in der Folge ab 1554 in großer Zahl unter anderem in Frankfurt nieder. 1595 lebten in Frankfurt etwa 4.000 Glaubensflüchtlinge, fast 20 % der damaligen Gesamtbevölkerung. Aufgrund des vollständigen Verbots des reformierten Gottesdienstes im Jahr 1596 wanderte bis 1600 jedoch etwa die Hälfte der Zugewanderten nach Neu-Hanau ab, um 1600 wohnten nur noch etwa 2.000 von ihnen in Frankfurt. Die meisten protestantischen Glaubensflüchtlinge waren calvinistische Reformierte, die ihre eigene Identität und Sprache bewahrten und eigene niederländisch- bzw. französischsprachige Gemeinden bildeten.

Die Aufnahme der Glaubensflüchtlinge kann einerseits durch anfängliches religiös begründetes Mitempfinden der Bevölkerung erklärt werden, vonseiten des Rats dürfte aber auch die Aussicht auf Verbesserung der desolaten städtischen Finanzlage nicht unerheblich gewesen sein. Frankfurt litt aufgrund von Krieg und Fehlspekulationen unter einer erheblichen Schuldenlast, die mehr als das Sechsfache der Jahreseinnahmen betrug. Dazu kamen eine allgemeine Preissteigerung und Geldwertverfall. Weite Teile der Bevölkerung verarmten, vor allem die Lohnarbeiter und Lohnhandwerker (Pauperisierung). In der Stadt gab es umfangreichen Leerstand. Ab 1580 setzte ein wirtschaftlicher Aufschwung ein, der unter anderem der Migration von Glaubensflüchtlingen nach Frankfurt zu verdanken war, die Finanzkapital, Handelsbeziehungen und Wissen um vorindustrielle Produktionsweisen mit sich brachten.

Soziale Krisen: Aufstieg einer konkurrierenden Oberschicht und Pauperisierung
Der Einfluss der Glaubensflüchtlinge auf die Wirtschaft der Stadt war enorm. Bei der Gründung der Frankfurter Börse 1585 etwa waren von den 13 beteiligten Frankfurter Großkaufleuten 12 eingewanderte „Niederländer“. Sie führten neue Gewerbearten wie die Seidenherstellung, den

Seidenhandel, Juwelen- und Edelmetallgewerbe ein, aber auch moderne Produktionsweisen wie Akkordarbeit.

Dadurch kam es zu ökonomischen Umbrüchen, die Spannungen zwischen den verschiedenen Gruppen erzeugten. Die moderne, frühkapitalistische und auf Gewinnmaximierung ausgerichtete Produktionsweise der Glaubensflüchtlinge traf auf den alten genossenschaftlichen Protektionismus, das auf die Sicherung des Auskommens seiner Mitglieder fokussierte Zunftsprinzip. Von dem Wirtschaftsaufschwung profitierten vor allem die Glaubensflüchtlinge selbst. Der Prozess der Pauperisierung großer Teile der städtischen Bevölkerung wurde nicht gestoppt, die Unterschiede in den Verdienstmöglichkeiten waren enorm. Zwischen 1600 und 1648 stellten die Glaubensflüchtlinge die Mehrheit der reichsten Bürger Frankfurts. Durch ihre wirtschaftliche Kraft wurden sie zunehmend zur Konkurrenz für das städtische Patriziat.

Ausblick:

Nicht alle profitierten vom Aufschwung in Frankfurt: Preisauftrieb und Wohnraummangel trafen vor allem die traditionellen Handwerker*innen. Viele Bürger*innen litten unter Schulden, dem Geldwertverfall und einem erhöhten Steuerdruck. Das Steuersystem begünstigte die großen Vermögen. Nutznießende des Systems waren in den Augen der kleineren Bürger*innen die Patrizier*innen, die niederländischen Unternehmer*innen und die Jüdinnen und Juden, denen man Komplizenschaft mit dem Rat unterstellte. Die reformierten Migrant*innen brachten außerdem ihre eigene Kultur, Sprache und Religion in die Stadt, was zu einer zunehmenden Heterogenität der Stadtbevölkerung führte. Der Rat reagierte auf die zunehmende Feindschaft der Mehrheitsbevölkerung gegen die Minderheiten mit religiösen Restriktionen, versuchte allerdings andererseits immer wieder zu verhindern, dass die zahlungskräftigen Steuerpflichtigen die Stadt wieder verließen.

Um nach dem Gottesdienstverbot 1596 den Wegzug der Glaubensflüchtlinge ins reformierte Hanau einzudämmen, erlaubte der Rat im Jahr 1601 den Bau einer hölzernen Kirche vor dem Bockenheimer Tor. Diese brannte jedoch schon 1608 wieder ab, sehr wahrscheinlich aufgrund von Brandstiftung. Die reformierten Gemeinden hielten ihren Gottesdienst in der Folgezeit außerhalb Frankfurts ab, zuerst in Offenbach und ab 1633 in Bockenheim.

Die Spannungen in der Stadt führten schließlich zu einem Bürgeraufstand 1612–1614, bei dem vom Rat Reformen verlangt wurden. In diesem „Fettmilchaufstand“ entlud sich die Wut der Mehrheitsbevölkerung an der jüdischen Minderheit. Die Judengasse wurde geplündert und die jüdische Bevölkerung wurde von den Aufständischen vertrieben. Nach der Niederschlagung des Aufstands durch kaiserliche Truppen wurden die Jüdinnen und Juden in die Stadt zurückgeführt und die Zünfte aufgelöst, was die Stellung der Handwerker*innen weiter schwächte.

Methodisch-didaktische Überlegungen: Im Rollenspiel wird die historische Entscheidung zu einem Kirchenbau entlang von drei Konfliktlinien in den Blick genommen und diskutiert. Wirtschaftliche Möglichkeiten und Ungleichheiten, unterschiedliche Rechtstellungen und politische Einflussmöglichkeiten sowie religiös ausdifferenzierte Interessen prallen dabei aufeinander. Das Querschnittsthema Geschlecht wird in seiner Wechselbeziehung zu den sozialen und religiösen Unterschieden reflektiert.

Durch das Rollenspiel erhalten Schüler*innen einen Einblick in die plurale frühneuzeitliche Stadtgesellschaft und lernen die Bedingungen kennen, unter denen komplexe Konflikte ausgetragen werden können. Für das Rollenspiel benötigen die Schüler*innen Grundkenntnisse über die soziale Struktur und religiöse Diversität in Frankfurt um 1600 und die politische Verfassung der Stadt.

Die kleinschrittige Hinleitung erfolgt in vier Schritten: Zuerst fliehen die Glaubensflüchtlinge aus den Spanischen Niederlanden. An dieser Stelle wird durch den Fluchtgrund in die religiöse Grundlage des Konflikts eingeführt. Zweitens kommen sie in Frankfurt an. Durch Kartenarbeit wird stadtgeografisch die soziale Struktur der Stadt vorgestellt. Drittens kommt es zum Verbot des reformierten Gottesdienstes. Durch Textarbeit und ein „Koordinatensystem“, in dem die Machtverhältnisse visualisiert werden, werden in dieser Phase die politischen Rahmenbedingungen erarbeitet. Viertens wird der konkrete Konflikt im Jahr 1601 als Überleitung zum Rollenspiel vorgestellt.

Die Rollenkarten enthalten jeweils ein Hauptargument und mehrere Begründungen, damit die Teilnehmenden die Rollen auch selbst ausfüllen können und einen (begrenzten) eigenen Interpretationsspielraum haben. Durch Accessoires oder Namensschilder kann das Verständnis für die Rollen vereinfacht werden.

Im Anschluss an das Rollenspiel wird ein strukturiertes Abschlussgespräch (Debriefing) durchgeführt, in dem das Erlebte gemeinsam reflektiert wird. Nähere Hinweise dazu finden sich im Dokument „Verlaufsplan und Erwartungshorizont“.

Weiterführende Ressourcen/Quellennachweis:

Battenberg, J. Friedrich, Die Juden in Deutschland vom 16. bis zum Ende des 18. Jahrhunderts. In: Enzyklopädie deutscher Geschichte, Band 60. München 2001.

Berger, Frank (Hg.), Glaube Macht Kunst: Antwerpen – Frankfurt um 1600. Frankfurt am Main 2005.

Breustedt, Sonja, Bürger- und Beisassenrecht: Die rechtspolitische Steuerung der Immigration im frühneuzeitlichen Frankfurt am Main. In: Zeitschrift für Historische Forschung 44:4 (2017), S. 597–633.

Burger, Thorsten, Frankfurt am Main als jüdisches Migrationsziel zu Beginn der Frühen Neuzeit: Rechtliche, wirtschaftliche und soziale Bedingungen für das Leben in der Judengasse. Wiesbaden 2013.

Frankfurt um 1600: Alltagsleben in der Stadt. Kleine Schriften des Historischen Museums, Heft 7. Frankfurt am Main 1976.

Johann, Anja, Kontrolle mit Konsens: Sozialdisziplinierung in der Reichsstadt Frankfurt am Main im 16. Jahrhundert. Frankfurt am Main 2001.

Koch, Rainer, Grundlagen bürgerlicher Herrschaft: Verfassungs- und sozialgeschichtliche Studien zur bürgerlichen Gesellschaft in Frankfurt am Main (1612–1866). Wiesbaden 1983.

Meinert, Herrmann, Die Eingliederung der Niederländischen Glaubensflüchtlinge in die Frankfurter Bürgerschaft 1554–1596: Auszüge aus den Frankfurter Ratsprotokollen. Frankfurt am Main 1981.

Meyn, Matthias, Die Reichsstadt Frankfurt vor dem Bürgeraufstand von 1612 bis 1614: Struktur und Krise. Frankfurt am Main 1980.

Proescholdt, Joachim, Frankfurt am Main um 1600: Zwischen Beharren und Aufbegehren. In: Jahrhundertwenden, Band I. Schriftenreihe des Evangelisch-Lutherischen Predigerministeriums, Heft 6, S. 27–55. Frankfurt am Main 2003.

Treue, Wolfgang, Judengasse und christliche Stadt: Religion, Politik und Gesellschaft im frühneuzeitlichen Frankfurt am Main. Frankfurt/New York 2023.